

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnståhl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Zweyter Aufenthalt zu Mainz

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Rückreise von Frankfurt nach Mainz.

Den 2. Junius, Vormittags um 11 Uhr, reisten wir mit dem sogenannten Marktschiffe, (la Coche d'eau) von Frankfurt ab. Unterwegens besahen wir die unter mainzischer Herrschaft stehende Stadt Höchst, nebst dem von den Kaiserlichen im dreyßigjährigen Kriege zerstörten Schlosse. Man sagte uns, unser große Apel Orenstierna habe sich daselbst einige Zeit aufgehalten, und im Archive finde man noch einige alte Rechnungen von ihm. Wir nahmen die dasige Porzellanfabrik, die einzige in dieser Gegend, in Augenschein. Von hier setzten wir die Reise nach Mainz fort, wo wir Nachmittags um 5 Uhr anlangten.

Zweiter Aufenthalt zu Mainz.

Den 3. Junius warteten wir Herrn Hofkanzler Freyherr Benzell auf, der während unsers vorigen Aufenthalts hieselbst abwesend war. Wir überreichten ihm den Brief von seinem Neffen Freyherrn Benzell zu Mannheim. Der Herr Hofkanzler ist ein Mann von großen Verdiensten: durch seine wohlthätige Vorsorge haben die Schulen und das Erziehungswerk in diesem Lande eine verbesserte

te Gestalt bekommen. Uebrigens ist er ein liebenswürdigter und höflicher Herr.

Den 4. Junius besuchte ich Herrn Isenbiehl, Professor der orientalischen Sprachen und Herrn Michaelis Schüler. Er gab mir seine, aus dem Evangelium Matthäi gezogene Theses zu lesen: man geht hier damit um, sie, als gegen die Orthodoxie streitend, zu verdammen. Man mißbilligt hier aber auch die vom Kurfürsten durch Herrn Benzels und des Premierministers, Herrn Großschlag, getroffenen Schuleinrichtungen: selbst die Bücher, welche der Jugend als Preise ausgetheilt werden, zum Beispiel Büschings Erdbeschreibung, verwirft man.

Den 5. Junius hörten wir in der Schloßkapelle die Predigt eines Kapuzinermönchs an. Er handelte von dem der Obrigkeit schuldigen Gehorsame, und zwar aus folgender Veranlassung. Vor acht Tagen hatte ein Geistlicher in seiner Predigt verschiedene gemachte Verfügungen getadelt, und durch diesen unverständigen Eifer die ganze Gemeinde geärgert. Der Kurfürst wollte ihn gefangen setzen lassen; ließ es aber dabey bewenden, daß dieser eifrige Apostel einen Verweis bekam, und der Befehl erteilt wurde, sechs Sonntage nach einander in allen Kirchen über den Gehorsam gegen die Obrigkeit zu predigen, damit dadurch die Folgen des begangnen Fehltrittes gehemmt werden möchten.

Wir

Wir besahen auch die Domkirche: man sagt, die Schweden haben sie, als sie in dieser Stadt gelegen, zum Stalle gebraucht.

Den 6. Junius machten wir uns mit der Bibliothek bekannt. Sie enthält gegen dreytausend Handschriften, unter denen verschiedne aus dem achten Jahrhunderte sind, nebst einer großen Anzahl Bücher aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst, aber weder morgenländische noch griechische Manuscripte. Die Bücher sowohl, als die Manuscripte beziehen sich auf die Bibel, die Kirchenväter u. s. w. Die ehemalige Bibliothek haben die Schweden im deutschen Kriege weggenommen: sie wurde nach Gotha gebracht; aus ihr ist die wolfsenbüttelsche, oder eigentlich die neulich nebst dem Schlosse in die Althe gelegte weimarsche, entstanden. Vermuthlich ist der Herzog von Weimar gewesen, der diesen Büchervorrath hat wegführen lassen. Die Geschichte dieser Büchersammlung findet man in dem von einem Kapuzinermdnche, der den gedachten Verlust auch in einem besondern Gedichte besungen hat, aufgesetzten Verzeichnisse derselben. Unter andern fand ich hier zwey Stücke eines hebräischen Pentateuchus im Manuscripte, die man zum Bande von der heiligen Brigitte Offenbarungen, (eine Handschrift in Folioformat) gebraucht hat. Wer Müsse dazu hätte, würde hier, sowohl aus den Manuscripten, als in Beziehung auf die ältste Geschichte der Buchdruckerkunst um so viel wichtigere Entdeckungen machen können, da

diese Bibliothek noch von niemand, der die Kritik verstanden, untersucht worden ist.

Nachmittags begaben wir uns aufs Schloß, und besahen das deutsche Reichsarchiv. Dasjenige Exemplar der goldnen Bulle, welches hier aufbewahrt wird, ist schöner und besser geschrieben, als das zu Frankfurt: es ist ebenfals in Quartformat, aber auf feinerem Pergamen. — Eine andre Urkunde machte uns indessen ein weit größeres Vergnügen: ich meine das von Königin Christine, die ihren Namen mit großen Buchstaben eigenhändig untergeschrieben hat, unterzeichnete Instrument des westfälischen Friedens. Dies Dokument ist auf Pergamen in groß Folio, und zwar sehr nett, geschrieben; die Unterschrift ist bloß von Königin Christine; und weiter unten steht: *Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis, Gyldenclau.* An dieser Urkunde ist eine große, stark vergoldete, Siegelbüchse vermittelst dicker goldner Schnüre geheftet. Das darin liegende Siegel zeigt das schwedische Reichswapen, und rund umher die Wapen der einzelnen schwedischen Provinzen, nebst dem Namen und den Titeln der Königin. Es war uns Schweden eine ausnehmende Freude, dies Instrument, das Grundgesetz des deutschen Reichs, von einer schwedischen Monarchinn unterzeichnet und bestätigt zu sehen: die Betrachtungen inzwischen, welche wir bey der Erinnerung an die spätern Schicksale dieser Königin über die Unbeständigkeit menschlicher Dinge anstellten, waren nicht so aufrichtend. —
Wir

Wir sahen auch die augsburgische Confession, sowohl die geänderte als die ungeänderte, auch die Apologie derselben: sämtlich 1540 in Octav gedruckt.

Von hier giengen wir nach dem Collegium oder der Schule, und hörten den Vorklesungen, die in der siebenden und achten Klasse gehalten wurden, zu. Die letztere, welche neulich erst eingerichtet worden, ist die oberste Klasse. In dieser wird das Griechische, die Naturgeschichte, v. s. w. getrieben; und die Schüler gehen aus derselben auf die Unversität. Jeder Professor an diesem Collegium, deren überhaupt zwölf sind, hält täglich vier Lehrstunden. Ferien kennt man hier gar nicht. Jeden Nachmittag um 4 Uhr wird ein Examen gehalten, das ungefehr zwey Stunden währt. Es werden jedesmahl drey Klassen geprüft, und dies Geschäft verrichten zwey Professoren. Herr Kanzler Benzel ist oft dabey zugegen. Wir wohnten mit Vergnügen einer dergleichen Prüfung bey: die Jugend antwortete fertig, und zeigte einen vorzüglichen Wettseifer.

Den 7. Junius machten wir eine Reise nach Wisbaden, das zwey Meilen von Mainz liegt, um die dasigen warmen Bäder zu besuchen. Das Wasser ist so heiß, das man den Finger nicht hineinstecken kann. Es wird durch verschiedene Röhren oder Pfeifen zu den Bädern geleitet. Hier sind sieben unterschiedne Bäder und zwar in einiger Entfernung von einander. Das sogenannte Rosenbad

ist

ist das sauberste. Sie werden gegen contracte Glieder, Flüsse, Sicht und andre Krankheiten gebraucht. Man behauptet, die alten Thermae Martiacae, deren Plinius im 2. Kapitel seines 31. Buchs gedenkt, seyn hier gewesen, wiewohl andre sie nach Marburg sehen.

Von Wisbaden kehrten wir nach Biberach, der gewöhnlichen Residenz des Fürsten von Nassau aus, zurück. Die Aussicht hieselbst ist eine der schönsten, die man haben kann: Mainz nimmt sich von hier besser, als zu Mainz selbst, aus. Der hiesige Garten ist groß und gut eingerichtet. — Wir besuchten den Hofmarschall Freyherr Dungen, einen angenehmen und mit vielen Kenntnissen versehenen Mann, der die Unterweisung seiner Kinder selbst besorgt. Er stellte uns bey Hofe vor. Der regierende Fürst Karl ist ein guter Vater in der Mitte einer ihn umgebenden Familie. Er leidet sich bürgerlich, und geht ohne Degen: der ganze Hofstaat, selbst die Officiere folgen ihm hienach; der Prinz hat sie dieser Etiquette entlassen. Er ist zweyundsechzig Jahr alt, und Wittwer. Sein Sohn und Erbe, Prinz Karl Wilhelm, ist ein guter und wohl erzogener Herr, und liebt das Lesen. Die ganze Kriegsmacht des Fürsten besteht aus 150 Mann: unter den Officiern ist einer von schwedischer Herkunft, nämlich Herr Lieutenant Tunderfeldt, dessen Vater ein geborner Schwede gewesen ist. — Von diesem angenehmen Orte begaben wir uns nach Mainz zurück.

Den

Den 8. Junius besahen wir das, dem hier un-
ter dem Namen: Zacharias in der offnen Judens-
gasse, bekannten Juden, Zacharias Lob Bam-
berger, gehörige Kunst- und Naturalienkabinet.
Er selbst war eben zu Wisbaden; seine Frau aber
zeigte uns diese schöne und reichhaltige Sammlung.
Was unsre Aufmerksamkeit und Bewunderung am
meisten erregte, war König Gustaf Adolfs Kopf
von Messing gegossen und in natürlicher Größe.
Der Kopf ist sehr groß; die Haare sind kraus und
bilden vorn ein kurzes Coupet; er hat übrigens eine
hohe Stirn, große Nase, spitzen Bart und einen
starken Knebelbart. Dieser schöne metallne Kopf
ist hohl und ruhet auf einer vergoldeten hölzernen
mit Bildhauerarbeit gezierten Buse. Ueberdem
hat der Jude die linke Seite der Brust mit vers-
chiednen zusammengesetzten Edelsteinen, und das
Haupt des Königs mit einer königlichen Krone voll
Perlen, geschmückt. Er hat dies kostbare schwedis-
che Stück zu Frankfurt, wohin es von Hamburg
gekommen war, gekauft, und ist bereit, es für zehn
Dukaten zu verkaufen. - Außerdem hat er eine
kleine Bildsäule von Erz, die ebenfals diesen unsterb-
lichen Held in Dalbaurtracht gekleidet, und mit
einem großen Hute aufm Kopfe, vorstellt: sie gleicht
in allen Stücken der von Wachs, die wir auf der
Bibliothek zu Bern gesehen haben, und ist aus
Kleve, wo man sie aus Holland bekommen hatte;
ich kaufte sie der Frau des Juden ab.

Den 12. Junius begleitete uns Herr Regie-
rungs-rath Rinningen von neuem nach dem Reichs-
archive,

archive, wo uns Herr Sekretär Molitor das von Königin Christine den 16. November 1648 unterzeichnete Instrument des westfälischen Friedens (siehe oben unterm 6. Junius) zeigte. Diese Urkunde ist schön geschrieben, in lateinischer Sprache, und auf Pergamen in Folioformat. Sie besteht aus 38 Blättern, und enthält 17 Artikel. — Es findet sich hier auch die erste Urschrift dieses Friedenstractats, die auf Papier, auch in Folio, geschrieben, von den bevollmächtigten Ministern aller theilnehmenden Mächte, fünfunddreißig an der Zahl, den 24. October 1648 unterzeichnet, und mit eines jeden Petschaft, deren die vornehmsten, zum Beispiel dasjenige von Johann Openstierna und und Johann Adler Salvius, vermittelt seidenner Schnüre mit der Urkunde verbunden sind, besonders versehen ist. Die Namen, Siegel und Titel nehmen vier Folioseiten ein. Die Vollmachten der schwedischen Vothschafter finden sich hier auch in der Abschrift, und sind unterschrieben: In Regia Nostra Stockholmiensi die 10 Decembr. 1648. *CHRISTINA*. Die von Kaiser Ferdinand gegebenen Vollmachten aber sind vom 4. October 1645. — So wird hier auch das andre, vom Könige in Frankreich unterzeichnete Instrument des westfälischen Friedens aufbewahrt. Es ist auf Pergamen in Folioformat sehr schön geschrieben, besteht aus 20 Blättern, und ist in rothen Sammet gebunden. Der Eingang und die Klauseln sind französisch; das übrige aber ist lateinisch. Es ist unterschrieben: à Paris le XXVI de Novembre 1648; de notre re-
gne

gne le 6.me. *Louis par le Roi la Reine Regente Sa Mere presente. De Lomenie.* Das große Siegel ist in gelbem Wachs bengefügt. — Zugleich trifft man hier das Original dieses französischen Instruments an. Es ist auf Papier in Folio, und, wie das eben gedachte, von den französischen Ambassadeuren und den übrigen Abgesandten unterschrieben und untersegelt: die Namen der schwedischen Großbothschafter sind indessen nicht hingesezt. Die Vollmachten der französischen Gesandten sind hinzugefügt. — Ich erkundigte mich auch nach demjenigen Friedensinstrumente, das der Kaiser selbst unterschrieben hat: es ist aber sonderbar, daß sich solches hier, in der Reichskanzley selbst, nicht findet. — Darauf besahen und untersuchten wir die goldne Bulle. Sie ist in Pergamen mit einem Ueberzuge von schwarzen Atlas eingebunden. Auf dem Pergamene sieht man inzwischen eine alte lateinische mit der Jahrzahl 1356 bezeichnete Schrift, die folglich von eben dem Jahre, als die Bulle selbst, ist; und dies könnte zum Beweise dienen, daß dies Exemplar eine von den ersten Urschriften sey. Die Bulle besteht aus 29 Blättern in einer Art kleinen Folioformat, und ist auf Pergamen schön geschrieben. Man findet darin eben dieselbe Rechtsbeschreibung, als in dem frankfurter Exemplare: es kommen keine Doppellauter vor, und vor einem Vokale liest man durchgängig *ci* anstatt *ti*, als *eleccio* anstatt *electio* u. s. w.; man stoß auf viele Abkürzungen u. dgl. Alles, selbst die Gestalt der Buchstaben, verräth die Zeit, da die Mönche

Mönche unachtsame Schreiber waren. Auch findet man nichil statt nihil, welches anzuzeigen scheint, daß der Verfasser, oder wenigstens der Abschreiber, ein Italiener gewesen ist. Uebrigens kommen in diesen beiden Bullen manche verschiedene Lesarten vor: sobald ich nur das Buch aufmachte, fiel mir alsbald eine in die Augen; in meinem gedruckten Exemplare habe ich ihrer verschiedene an gemerkt. Die eigentliche Bulle selbst, oder die Siegelblutsche, ist von der Urkunde abgefallen: sie besteht in einer sehr dünnen, ungefehr die Dicke eines Dukaten habenden goldnen Platte; das rothe Wachs ist ebenfals auseinander gefallen, und die Stücke davon werden in der in Papier gewickelten goldnen Kapsel aufbehalten. Dies Exemplar hat eben dieselben Stempel und Merkzeichen, als das zu Frankfurt: auf der einen Seite sieht man nämlich Kaiser Karl den Vierten im kaiserlichen Schmucke auf dem Throne sitzend; zur rechten Seite trifft man den gekrönten Reichsadler, und zur linken einen gekrönten Löwen mit doppeltem Schwanze, (das böhmische Wapen) an. Umher steht mit großer gothischer oder Mönchschrift diese Legende: *Karolus Quartus Divina favente Clementia Romanorum Imperator semper Augustus et Boëmiae Rex*; auf der andern Seite zeigt sich eine Ehrenpforte oder ein Triumphbogen mit einem Thurme zu beiden Seiten: man könnte diese Vorstellung fast für das Kapitol, so wie es zu seiner Zeit war, ansehen; mitten im Eingange der Pforte steht geschrieben: *Aurea Roma*; und umher am Rande liest man den Vers: *Roma Caput*

Caput Mundi orbis regit frena rotundi. Diese Bulle ist in lateinischer Sprache verfasst, und enthält die von Karl dem Vierten in Gegenwart der Kurfürsten und Stände auf dem Reichstage zu Nürnberg und Reg im Jahr 1356 aufgesetzten und bekannt gemachten Grundgesetze des deutschen Reichs. Man hat geglaubt, es gebe nur ein, nämlich das frankfurter, Original Exemplar von der goldenen Bulle; allein dies ist ein großer Irrthum; denn jeder Kurfürst bekam eins für sich, (welches schon sieben ausmacht), und man kann sich leicht vorstellen, daß auch der Kaiser nicht vergessen haben werde, eins für sich zu behalten. Zu Nürnberg findet sich auch eins. Vielleicht wird ebenfalls zu Prag eins dergleichen verwahrt, weil daselbst der Kaiser als König von Böhmen seine Kanzley hatte. Das mainzische Exemplar verdient indessen die meiste Aufmerksamkeit, weil es als ein völlig authentisches Dokument in der Reichskanzley bey demjenigen Kurfürsten, welcher Erzkanzler des heiligen römischen Reichs ist, niedergelegt worden. Das frankfurter ist weder Urschrift, noch schön, kurz auf keine Art merkwürdig, obgleich verschiedene Gelehrte von diesem in dem Gehirne unkundiger Bürger erzeugten Vorurtheile sich haben täuschen lassen. — Wir sahen auch die älteste Urkunde, die im mainzischen Archive vorhanden ist, nämlich ein Diplom von Kaiser Ludwig dem zwayten, (der im Jahr 875 gestorben ist) vom Jahr 855; sein Name ist geschrieben: *HLVDOVICVS*.

Den 11. Junius starb der regierende Kurfürst schleunig am Schlage. Am vorhergehenden Tage war er noch frisch und gesund: wir sahen ihn im Wagen ausfahren; dies ist also das erste und letzte mahl, da wir diesen Herrn gesehen haben. Auch heute hatte er sich vorgenommen, auszufahren, und der Wagen stand schon vorm Schloßthore. Nachmittags um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, gerade als er damit beschäftigt war, einige ausgefertigte Sachen zu unterschreiben, entschlief er, und zwar im siebenundsechzigsten Jahre seines Alters, und im elften seiner Regierung. Er war von einer starken und gesunden Leibesbeschaffenheit, und hätte noch länger leben können, wenn er seine Gesundheit geschont und nicht gegen die Regeln einer guten Lebensordnung gefehlt hätte.

— Bis ein neuer Kurfürst gewählt worden ist, werden die Regierungsgeschäfte mittlerweile vom Kapitel oder den Domherren besorgt. Dieser sind vierundzwanzig an der Zahl, außer dem Domprobste, der seine Stimme schriftlich giebt, ohne den Versammlungen des Kapitels beizuwohnen: da er bejahrt ist, und auf dem Lande wohnt, führt der Domdechant allzeit den Vorsitz. Dieser geistliche Rath, den man hier gnädige Herren oder Ihre Gnaden nennt, regiert das Land so lange, bis ein anderer Erzbischof von Mainz, der zugleich Kurfürst wird, von ihnen erwählt ist. Die Domherren sind alle aus uralten Häusern, und müssen ihre sechzehn Ahnen aufzeigen können. Dies gilt auch von den sogenannten Domicellarherren, deren funfzehn sind, die aber nicht eher Sitz und Stimme im Kapitel haben,

haben, als bis sie zu Domherren gewählt worden. Es ist zu wünschen, daß diese gnädigen Herren gegen das Schulwesen und die unter der vorigen Regierung gestifteten herrlichen Unterweisungs- und Erziehungsanstalten sich gnädig beweisen mögen, damit diese schönen Einrichtungen nicht mit ihrem wohlthätigen Stifter zugleich das Leben aufgeben. Es ist zu merken, daß während dieser Erledigung auch der Reichstag zu Regensburg gänzlich eingestellt wird, weil zu gleicher Zeit die Stelle des Erzkanzlers des Reichs, der das Directorium des Reichstags verwaltet, und zu dem Ende allzeit seinen Abgesandten daselbst hält, unbesetzt ist. Zu der erledigten Rührwürde fehlt es nicht an Bewerbern. Man legt Entwürfe an und sinnt auf Ränke, eben wie im Conclave zu Rom bey der Wahl eines Pabsts. Ja hier erstreckt sich die Macht des Kapitels weiter, als die der Kardinäle zu Rom: denn jene geistlichen Aristokraten können das ganze vorige Ministerium verändern, Aemter geben und nehmen, kurz viel Gutes, aber auch viel Böses, thun. Diese Zeit nennen sie ein Interregnum; und sie sind in der That uneingeschränkte Herren, ob sie gleich von Rechts wegen nur Verweser seyn sollten. Zu Rom geht man mit mehr Mäßigung zu Werke; denn in einem ähnlichen Falle, oder sede vacante, (was für ein bescheidner Ausdruck in Vergleichung gegen Interregnum!) wird nicht die geringste Aenderung vorgenommen; die Kardinäle schließen sich ins Conclave ein u. s. w. Jene gnädigen Herren aber fahren und gehen frey in der Stadt umher;

§ 2

und

und, welches noch mehr ist, sie können dem folgenden Fuhrfürsten durch eine Kapitulation, womit sie ihn zwingen, eidlich zu versichern, daß in den während des Interregnums vom Domkapitel getroffenen Verfügungen keine Veränderung vorgenommen werden soll, die Hände binden. Demungeachtet aber kann der Fuhrfürst doch, unter Anführung des Grundes, daß diese oder jene Verfassung mit dem allgemeinen Besten, oder den Grundgesetzen des deutschen Reichs sich nicht vereinigen lasse, diejenigen Veränderungen treffen, die er für nöthig hält; und in diesem Falle hat er das Recht, ans Reichskammergericht zu Weßlar, oder nach Regensburg, oder auch an den Reichshofrath zu Wien zu appelliren u. s. w.

Den 12. Junius war ich in der Kathedrales oder Domkirche, wo das Kapitel in der Sakristey versammelt war, und sich berathschlagte. Es hat bereits drey bis vier Statthalter gewählt, die das Land in seinem Namen regieren: sie bekommen ihre Wohnung auf dem Schlosse, und statten dem Kapitel von allem, was sie vornehmen, Bericht ab.

Hierauf besuchten wir Herrn Behlen, der Weihbischof und Vicarius von Mainz ist. Er hat ehemals eine Reise nach Italien gemacht, sich mehrere Jahre zu Rom aufgehalten, und ist ein großer Rechtsgelehrter, auch Kenner der Alterthümer. Er nahm uns sehr höflich auf, und wir besahen seine merkwürdige Medaillensammlung. In dieser fin-

des

bet sich unter andern eine silberne Münze von Karl dem Großen, die zu Mainz geprägt, und nicht größer als ein schwedischer doppelter Stüber (*) ist. Er besitzt auch verschiedne Stücke von *HLVDO VICVS*: man hat hier deren achtzig, in einem ledernen Beutel verwahrt, in einem Brunnen angetroffen. Dieser Herr hat gleichfalls einen schönen Büchervorrath. Ich will bloß folgendes Werk nennen: *Acta publica pacis Westphalicae*, deutsch, von Johann Gottfried von Meiern, gedruckt zu Hannover, 1735, 9 starke Folioebände. Im fünften Bande bemerkte ich Königin Christinens Briefe an ihre Botschafter zu Osnabrück, Johann Grenstierna und Adler Salvius, in schwedischer Sprache, mit einer deutschen Uebersetzung gegen über. Dies ist ein wichtiges Werk.

Die Wahl des Nachfolgers des verstorbenen Kurfürsten Emmerich Joseph ist auf den 18. Julius angesetzt. — Die Aristokraten haben sich also eine geraume Zeit vorbehalten, um ihr Ansehen geltend zu machen. Verschiedne Veränderungen, besonders in Ansehung des Unterrichtswesens, sind bereits getroffen worden. Einige der geschicktesten Professoren sind suspendirt; die kurfürstliche Erziehungscommission, die an der Beförderung des guten Geschmacks und der Wissenschaften so rühmlich arbeitete, ist aufgehoben: kurz, man sieht deut-

L 3 lich

(*) Also von der Größe eines halben Guldens.

lich, wohin die geistlichen Aristokraten zielen. Man weiß sich hier nicht zu erinnern, daß das Domkapitel während einer Erledigung jemahls solche Schritte, als jetzt, gethan habe. Herrn Baron Groschlag und Herrn Kanzler Benzel kann es nicht anders als sehr nahe gehen, daß alle ihre patriotischen Anstalten so schnell übern Haufen geworfen werden. Das vom Kurfürsten zur Verbesserung des Erziehungswesens niedergesetzte Collegium hatte den 2. November 1773 seine Versammlungen eröffnet; sed monstrarunt hoc tantum terris; denn der Kurfürst war kaum erkaltet, als man eilte, alle diese guten Einrichtungen umzustürzen. Es ist indessen ein so guter Saame gefäet worden, daß man zu vermuthen hat, diese vortreffliche Saat werde demahleins von neuem hervorkeimen, und früh oder spät die gewünschte Frucht bringen. Der gelehrte Erjesuit Goldhagen ist anstatt Herrn Haerdt's, der Director des kurfürstlichen Erziehungscollegiums war, vom Kapitel aber den gesuchten Abschied erhalten hat, zum Vorsteher desselben bestellt. Er arbeitet jetzt einen neuen Unterweisungsplan aus. Er glaubt zu finden, daß man die lateinische Sprache zu sehr hintangesezt, und zu mancherley durcheinander gemengt habe, wodurch die Jugend verwirret und überladen werde. Auch hält er die Anzahl von acht Klassen für überflüssig, weil eben derselbe Endzweck durch die vier, auf welche die Anstalt gegenwärtig eingeschränkt ist, erreicht werden könne. Der von dem Antheile am Erziehungswerke entlassne Herr Haerdt ist ein Mann

Mann von vielen Verdiensten. Nachdem er mit Freyherrn Breitenbach, Nefsen des verstorbenen Kurfürsten, weitläufige Reisen gemacht, und die Welt gesehen und kennen gelernt hatte, wollte er, von patriotischem Eifer entflammt, seinem Vaterlande durch Verbesserung der Erziehung und Unterweisung der Jugend dienen, ob er gleich nicht nöthig hatte, uns Brodt zu arbeiten, weil er Canonicus an der Marienkirche ist.

Wir besuchten auch den gelehrten Vater Suchs, und sahen bey ihm unterschiedne hier zu Mainz gefundene Alterthümer und Vasen: unter andern eine gläserne Flasche von länglichviereckter, oder eben derselben Gestalt, welche die hier noch jetzt gebräuchlichen Weinbouteillen haben. Man hat sie, nebst verschiednen andern gläsernen Gefäßen, die, ob sie zwar unter der Erde gelegen, dennoch ihre natürliche Klarheit beybehalten haben, mehr als zwanzig Fuß tief in der Erde gefunden: Vater Suchs hält den gedachten Umstand für sehr merkwürdig, weil das Erdreich hier viel Vitriol, das dem Glase seine Farbe benimmt, enthält. — Dieser Mann hat ein vortreffliches Werk über die mainzischen Alterthümer in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben: die lateinische Ausgabe ist die beste; denn es kommt darin vieles, das in der deutschen vermischt wird, vor, zum Beispiel von den Indulgenzen der Heiden, wovon er nicht wagte, deutsch zu schreiben. Er ist ein einsichtsvoller und gründlicher Mann, der auf eine sehr geschickte und gefestete Art

L 4

von

von allem zu sprechen weiß. — Er zeigte mir eine Handschrift mit dem Titel: Interpretatio Apocalypsis, Autore Bartholomaeo Holzhausero, Parcho in Bingen. Dieser Geistliche hat im vorigen Jahrhunderte gelebt, und die Theilung des Königreichs Polen, den Krieg der Russen an der Donau, die Erlöschung der männlichen Linie des Hauses Oesterreich, das Märtyrertum der Jesuiten vom Jahr 1758, die schwedische Staatsveränderung u. d. m. vorhergesagt. Von diesem Werke, das niemals gedruckt worden, giebt es verschiedne Abschriften; die Urschrift aber wird noch von einem gewissen Landprediger aufbewahrt. Vater Suchs hat schon in seiner Jugend Abschriften dieses prophetischen Buchs gesehen; für untergeschoben kann man es mithin nicht erklären. Der gedachte Pastor Holzhauser hat die Geistlichkeit reformiren wollen, ist ein tugendhafter und exemplarischer Mann gewesen, und hat bey dem damaligen Kurfürsten von Schönborn, der ihn wie sein Orakel achtete, in großem Ansehen gestanden. Er ist im Jahr 1648 gestorben, und zu Bingen begraben; und niemand darf mit einem Fuße auf sein Grab treten, weil das Volk ihn wie einen Heiligen verehrt. — Vater Suchs erzählte mir, hier zu Mainz seyn drey Archive, nämlich 1) das deutsche Reichsarchiv, das ich bereits gesehen habe; 2) das kurfürstliche, welches ebenfalls auf dem Schlosse steht; und 3) das dem Domkapitel zugehörige, worin man die ältesten und seltensten Diplomen antrifft: das älteste ist von König Klodowig dem Zweyten vom Jahr 652.

Ferner

Ferner besuchten wir Herrn Professor Isenbiehl. Er ist neulich von seinem Amte suspendirt worden, ohne selbst zu wissen, warum? Vermuthlich ist's um seiner Thesen über das Evangelium Matthäi willen, die man für kezerisch erklären wollen, geschehen. Für dieses Land ist er ein zu großer Philolog und zu geschickter Schüler von Michaelis. Inzwischen ist's ihm, wie er sagte, ein inniges Vergnügen, unter dem großen Emmerich Joseph Professor gewesen zu seyn.

Den 14. Junius begaben wir uns nach der Universitätsbibliothek. In einer daselbst aufgehängten Tafel ist eine Taxe angeschlagen, nach welcher man für das Recht, diesen Büchervorrath benutzen zu dürfen, bezahlen muß: ein jeder nämlich, der bey der Universität nicht eingeschrieben ist, hat jährlich 3 Gulden zu entrichten; und für die Erlaubniß, in einem Folianten zu lesen, erlegt man 6 Kreuzer. Die Bibliothek ist im Jahr 1740 vom damaligen Kurfürsten, der seine eigne Sammlung von Büchern dahin schenkte, angelegt worden.

Vater Suchs begleitete uns, um uns einige hier befindliche Alterthümer zu zeigen. Jenseit des Schlosses sieht man einige römische Inschriften. Eine derselben ist in einen großen Stein gehauen, und von Vater Suchs zuerst entdeckt, auch in seinem obgedachten Buche beschrieben: sie besteht aus lateinischen Versen, und ist vor Christi Geburt versertigt, und die allerälteste, die man zu Mainz antrifft.

antrifft. Viele Wörter und Buchstaben sind ganz aus gelöscht; denn der Stein stand unter Wasser, als Vater Suchs ihn fand. Außerdem sind hier verschiedene andre Steine mit Inschriften, ein großer Sarkophag oder Urne u. dgl. befindlich. Alle diese Ueberbleibsel der alten Zeiten aber stehen draußen in freyer Luft, sind dem Regen und Ungewitter ausgesetzt, und verfallen mehr und mehr: ein Beweis, daß die Liebe zum Studium der Antiquitäten hier noch nicht Wurzel gefaßt hat. — In der Mauer des kührfürstlichen Gartens wird man unterschiedliche hebräische Inschriften gewahr, die Vater Suchs ins dreyzehnte Jahrhundert setzt. Er sagte, nicht weit von Mainz habe er in der Erde eine Rolle von sehr feinem Pergamen, die mit ganz unleserlich gewordenen Buchstaben vollgeschrieben sey, wie auch eine silberne Münze von Nero, von der Größe eines Conventionsthalers, aber dicker, gefunden: beide habe er dem verstorbenen Kührfürsten gegeben, der sie ins Fenster gelegt; des Nachts aber sey Schnee gefallen, der alles bedeckt habe, und wie man nachmahls das Fenster rein gemacht, seyn diese Merkwürdigkeiten mit hinaus gewischt worden; die Münze sey von einem Gärtner aufgenommen, der sie einschmelzen lassen.

Den 15. Junius legten wir bey dem berühmten Juden Zacharias Bamberger einen Besuch ab. Dieser Mann besitzt eine gute Büchersammlung, die manche sehenswürdige Bücher enthält. Unter andern bemerkte ich Novum Testamentum Hebraeo-

Hebraeo-Teutonicum, opera M. Christiani Molleri
 Past. Eccl. Landov. descriptum, Frankof. ad Ode-
 rum, A. 1700, in 4. An den Rand hat der Jude
 Zacharias verschiedne Anmerkungen geschrieben.
 Er theilte mir sehr brauchbare Nachrichten von den
 alten Handschriften der Bibel mit, die sich zu Worms
 befunden haben, vor ungefehr sechzig Jahren aber
 verkauft und zerstreuet worden sind. David Op-
 penheim, ein Rabbiner zu Prag, hatte die aller-
 älteste davon für seine Bibliothek an sich gekauft.
 Nach seinem Tode verpfändete der Sohn die ganze
 Bibliothek für 50,000 Reichsthaler an einen Bür-
 germeister in Hamburg, und in dieser Stadt soll
 sie, in Kisten eingepackt, sich noch befinden: man
 behauptet, daß gegen 2000 Manuscripte darunter
 sind. Ein Jude zu Berlin, Namens Daniel, kö-
 niglicher Factor, hat sie käuflich an sich bringen
 wollen. Die oben erwähnte wormsische Bibel hat
 ein Alter von dreyzehnhundert Jahren, und ist auf
 außerordentlich feinem Pergamen geschrieben; ent-
 hält aber nur den Pentateuch. Die vier ersten Bü-
 cher Mose hat man abgeschrieben, und diese Kopien
 für alt ausgegeben: dies ist ein jüdischer Betrug,
 denn Rabbi Sinai hat diesen Codex, ehe er ver-
 kauft worden, abzuschreiben angefangen, ist aber
 mit seiner Arbeit nicht zu Ende gekommen. — Der
 Jude Isaack Zeckel Levi zu Mannheim soll eine
 sehr alte vollständige Bibel mit Masora, in Folio-
 format, besitzen; allein er hält sie verborgen: er hat
 sie von seinem Großvater Aaron Levi, Syndicus
 der Juden zu Worms, vor dreyßig Jahren bekom-
 men.

men. Sie besteht aus sechs großen Foliobänden, und ist auf gelbes dickes Pergamen geschrieben. — Depläufig will ich hier anmerken, daß Paul Christoph Kirchners jüdisches Ceremoniel u. s. w., die neue von Sebastian Jakob Jungendres vermehrte Ausgabe, Nürnberg, 1726, 4, ein gutes Buch ist, worin man diesen Gegenstand sehr gut abgehandelt findet. Die Juden selbst legen ihm das Lob der Wahrheit und Zuverlässigkeit bey.

Den 19. Junius besuchten wir Herrn Würdtwein, Dechant der Collegiatkirche zur lieben Frau, einen in der Kirchengeschichte und Diplomatif sehr gelehrten Mann. Er hat verschiedene Schriften herausgegeben, als *Subsidia Diplomatica*, in Quart, wovon der dritte Band unter der Presse ist. Auch besitzt er ein hübsches Gemäldekabinet, und eine Sammlung Mineralien; imgleichen alle Arten vom Jahr 1089 bis auf die gegenwärtige Zeit zu Mainz geschlagener Münzen. Es ist besonders, daß unter den letztern zwey vorkommen, die Königin Christine, während der Zeit, da die Schweden diese Stadt im Besitze gehabt, hat schlagen lassen: Herr Würdtwein hat sie aber nicht selbst, sondern nur Abdrücke in Wachs und Kupferstich, in seiner Sammlung; die eine hat Herr Kanzleyrath Berch zu Stockholm vorhin gehabt, und die andre hat er aus Mannheim bekommen; auf der einen Seite steht das Bildniß der Königin, und auf der andern *Moneta Aurea Moguntina*. Er besitzt auch von verschiedenen Münzen Kopenen, die von Hausenblase,
wels

welche in, mit Wasser vermischten, Weingeist ges-
taucht worden, gemacht sind. Außerdem gehört
ihm eine zahlreiche Menge Handschriften, als An-
tiquitates ecclesiasticae Moguntinae; Concilia Mo-
guntina; eine ansehnliche Sammlung Briefe, unter
andern ein von Königin Christine, von ihr selbst
Stockholm 1651 Kal. Jun. unterschriebener Empfeh-
lungsbrief für Zeinsius an den spanischen Gesand-
ten zu Neapel, um ihm Manuscripte zu verschaf-
fen u. d. m.: dieser Brief ist auch von Herrn Ar-
Fenholz, dem Herr Würdtwein ihn mitgetheilt
hat, herausgegeben.

Hierauf besahen wir das große und merkwür-
dige Cabinet von Naturalien, Alterthümern u. s.
w., wovon Herr Becker, Hoforganist, Besitzer ist.
Er hat einen guten Geschmack, und die Mineralien
und Pétrefacten sind von ihm, ohne daß er sich an-
drer Anleitung bedient hat, nach seinem eignen Sys-
teme geordnet. Das Lateinische versteht er nicht;
unterhält aber dennoch mit den vornehmsten gelehr-
ten Gesellschaften in Deutschland einen Briefwech-
sel. Seine Sammlung ist so groß, daß er nicht
Platz genug hat, alles aufzustellen. Er besitzt einen
morgenländischen Onyx, den er sehr hoch schätzt,
und welcher den Heiland und Paulus Bekehrung
vorstellt. Auch sah ich bey ihm ein seltnes Buch,
in einem starken Foliobande, mit dem Titel: Solen-
ne ac inclitum Repertorium *Antonii Corseti* Siculi,
Juris Doctoris Bononiae, ohne Anzeige des Druck-
jahrs; man weiß indessen, daß es 1486 gedruckt
ist. Reise